



Mittelalter und Frühe Neuzeit

Nach der Zeitenwende und v.a. in der Völkerwanderungszeit ließ der starke Rückgang der Bevölkerung den Wald wieder vorrücken. Viele Freiflächen bewaldeten sich erneut, besonders mit Buchen und Hainbuchen. Die Siedler des frühmittelalterlichen Landesausbaus bis etwa ins 9. Jahrhundert erschlossen das Süderbergland zunächst punktuell durch in die Wälder hineingerodete Siedlungskammern. Durch weitere Siedlungsschübe im Laufe der zweiten großen Rodungsperiode bis ins 14. Jahrhundert hinein nahm die Bevölkerung stark zu. Alle besseren Böden wurden unter den Pflug genommen, der gewerbliche Konsum von Bau- und Werkholz, Holzkohle, Pottasche und Eichenrinde stieg permanent. Die Wälder zogen sich zurück.

Zu Beginn des Spätmittelalters war die Landschaft Südwestfalens in weiten Teilen keine unberührte Naturlandschaft mehr, sondern eine teils offene Kulturlandschaft mit vermutlich bereits geringeren Waldflächen als heute. Dort, wo die Menschen die Wälder stärker nutzten, verdrängten Sekundär- und Ersatzformationen, wie z.B. verlichtete Waldgesellschaften, montane Heiden und Eichen-Birken-Niederwälder, die potenziell natürlichen Buchenwaldgesellschaften.

Im Siegerland entwickelte sich aus der begrenzten Verfügbarkeit der Ressourcen Holz und Getreide mit der Haubergswirtschaft im 15. und 16. Jahrhundert eine zyklische Form des Waldfeldbaus. Sie war in der Lage, die Versorgung von steigender Bevölkerung und expandierendem Gewerbe für eine längere Zeit sicherzustellen.





Landwirtschaftliche und gewerbliche Nutzungen formten im Mittelalter und Früher Neuzeit besonders die siedlungsnahen Wälder um. Die Eiche als fruchtbarer und daher geförderter Baum setzte sich ebenso durch wie die Hainbuche, die gegenüber der Rotbuche eine bessere Ausschlagfähigkeit besitzt. Nadelbäume gab es in Südwestfalen damals noch nicht.

Wie in vielen anderen Mittelgebirgsregionen breiteten sich auch in Südwestfalen seit dem Hoch- und Spätmittelalter mit Oberholz durchsetzte Nieder- und Mittelwälder sowie gelichtete Hudewälder mit breitkronigen, alten Eichen und Buchen aus. Erst im Innern wurden größere Waldgebiete, wie z.B. der Arnsberger Wald, wild und weglos, waren sumpfige Niederungen oft noch mit undurchdringlichen Bruchwäldern bedeckt. Am Übergang zum Offenland faserten viele Wälder aus. Sie gingen über in von Baumgruppen und Gebüsch bestandene Wildländer bis hin zur freien Trift und großflächigen Heiden.

Diese Entwicklung wurde nur unterbrochen durch die Siedlungsdepressionen während der Wüstungsperiode mit ihrem Höhepunkt zwischen 1400 und 1450 und dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Folgen.

